

die an der Weiseritz gelesen werden („alii colligenti lapides circa Wistriciam“). Meister Johannes hat einen Tag lang große Balken auf der Brücke zu verlegen („Magistro Johanni . . . unum diem in ponte ponendo magna ligna vulgariter tramen“) und der Förster liefert 6 Fuder Schalholz („sex plaustra vulgariter schalholcz“).

Es würde zu weit führen, wollten wir den einzelnen Jahresrechnungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts mit der gleichen Ausführlichkeit weiter folgen. Nur einige wesentliche Momente seien herausgegriffen.

War schon aus der ältesten Rechnung von 1388 zu ersehen, daß die Bezugsquelle für das Steinmaterial der Brücke im Elbsandsteingebirge lag, so erfahren wir später, daß die Steine am Brückenberg in Pirna („in monte pontis in pirne“) oder in Struppen („struppın“) gebrochen wurden. Dieser Steinbruch in Struppen gehörte der Brücke in Erbpacht. Über die Ausbeutung dieses Bruches war im Anfang des 15. Jahrhunderts ein Streit entstanden zwischen dem Besitzer Nickel von Gorwitz einerseits und dem Dresdner Brückenmeister als Nutznießer andererseits. Der landesfürstliche Schiedspruch ging dahin, daß die unbeschränkte Benutzung des Steinbruchs für die Brücke und die Gebäude des heiligen Kreuzes fortan gegen einen jährlichen Erbzins an Nickel von Gorwitz erfolgen darf. Der Brückenmeister als Leiter des Bruches kann die gebrochenen Steine auch anderweitig verkaufen.⁴⁷⁾

Die in Struppen gebrochenen Steine wurden teils als Werksteine vom Steinmeß behauen und dann für die Instandsetzung der äußeren Brücken-umfassungen, der „brustweren“ und Sockelschichten (1470 mit „bengke“ bezeichnet), verwendet, teils nahm man sie als unregelmäßige sogenannte Horzeln („gehorne“) für das Innere der Pfeiler. Die Beförderung erfolgte immer mit den dem Brückenamt gehörenden Brückenschiffen, die ständig ausgebessert oder neu ergänzt werden mußten. Der „schiffmann“ oder „stewermann“ erhielt ab und an ein Trinkgeld („trangeld“), wenn er die kostbare Ladung glücklich an ihren Bestimmungsort gebracht hatte. Außer den Sandsteinen wurden auch ständig ganze Fuder sogenannte Pläner („plawener“ Steine aus dem Plauenschen Grunde gebraucht, und „wagken“, auch „felt wackenn“ genannt, Feldsteine und Kieselsteine aus dem Flußbett der Weiseritz, die man „vor dy pfeiler“ und „umb die pfeiler“ legte. In der Rechnung 1472/73 wird bemerkt, daß man die „wagken“ Steine brauchte, um sie „in zw

⁴⁷⁾ Cod. II, 5, S. 129.